

BESPRECHUNGEN

Zeitgeschichte

ADOLPH, Walter: *Kardinal Preysing und zwei Diktaturen*. Sein Widerstand gegen die totalitäre Macht. Berlin: Morus 1971. 267 S., 8 Bildtafeln. Kart. 35,-.

Nach einer kurzen, aber gewichtigen Studie zum Thema „Hirtenamt und Hitler-Diktatur“, die sich in einem weitergespannten Rahmen mit der Problematik bischöflichen Wirkens während der NS-Zeit befaßte (vgl. diese Zschr. 177 [1966] 309), hat W. Adolph jetzt eine Monographie vorgelegt, die ausschließlich dem Berliner Oberhirten (1935–1950) Konrad von Preysing gewidmet ist. Obwohl sie sich zum überwiegenden Teil aus Quellenzeugnissen zusammensetzt, wollte der Verfasser doch nicht eine Dokumentation schaffen, sondern eine Materialsammlung, die durch ausführliche Zwischenkommentare aufgelockert und damit lesbar wird. Dafür gibt es schwerlich einen Berufeneren als den einstigen engen Mitarbeiter Preysings, der zuerst als Leiter der Fachschaft der katholisch-kirchlichen Presse, als Kurier zwischen dem Berliner Bischof und dem Breslauer Kardinal und nach dem Krieg als Domkapitular kirchenpolitisch verantwortungsvollen Posten ausgefüllt hat.

Dem Kompendiumscharakter entsprechend enthält der Band eine ganze Reihe bereits anderwärts publizierter Aktenstücke. Dabei konnte der Bearbeiter u. a. zurückgreifen auf die „Dokumente aus dem Kampf der katholischen Kirche im Bistum Berlin gegen den Nationalsozialismus“ (1946), die Preysing-Biographie von B. Scherdtfeger (1950), die Pressedokumentation von K. A. Altmaier (1962), die genannte Untersuchung über das „Hirtenamt“ (1965), verschiedene Beiträge aus dem „Petrusblatt“ und die Akteneditionen der Kommission für Zeitgeschichte. Ungleich stärker als solche aus einem

Sammelwerk nicht auszuschließende Reprisen fesseln den Benutzer naturgemäß die Erstabdrucke.

Ein Glanzstück ist darunter die Korrespondenz zwischen Kardinalstaatssekretär Pacelli und dem Bischof von Eichstätt am Vorabend von Preysings Berufung nach Berlin. Sie enthüllt nicht nur die Ängste des Erwählten, aus der mittelfränkischen Idylle an den exponiertesten Punkt der Auseinandersetzung zwischen Kirche und NS-Regime verschlagen zu werden, sondern auch die Zwangslage Pacellis, die Wahl des Fähigsten zu befürworten und damit dem von ihm hochgeschätzten Preysing eine drückende Verantwortung aufzubürden. Zwei umfangreiche Protestschreiben an Propagandaminister Goebbels und Justizminister Görtner bekräftigen die Gerautlinigkeit und Schärfe, mit denen sich der Bischof von Berlin gegen die Ausschlachtung der Sittlichkeitsprozesse verwahrte. Wie schon im „Hirtenamt“, wo Adolph erstmals den Schleier über die Differenzen zwischen Berlin und Breslau wegen der im Kirchenkampf zu befolgenden Strategie gelüftet hat, übertreffen auch in dieser Publikation die Abschnitte aus den zeitgenössischen Aufzeichnungen des Verfassers alle anderen Quellen an Informationswert und Aussagekraft, insofern sie Beobachtungen vermitteln, die eben nur einem Gesprächspartner der damaligen Kirchenführer möglich waren. So liefern die Notizen Adolfs zur Diskussion der Enzyklika „Mit brennender Sorge“ innerhalb des Episkopats wie zum Echo Bertrams und Preysings auf die Anschlußeuphorie ihrer österreichischen Amtsbrüder hochinteressante Details.

Eigentliches Neuland erschließt der Band, indem er über das Schwellenjahr 1945 hinausgreift, um Preysings Wirken bis zu seinem

Tod 1950 darzustellen. Mit dem Zusammenbruch von Hitlers Herrschaft war nämlich der Kampf des Bischofs um die Kirchenfreiheit nicht beendet. Der Verfasser drückt sich nicht vor der unzeitgemäßen Erinnerung, daß sowjetische Besatzungsmacht und SED-Regime der Kirche die gleichen Fesseln anzulegen suchten wie der NS-Staat. Die Farben hatten gewechselt, die totalitären Praktiken und Ziele blieben dieselben. Mit derselben Konsequenz fuhr Preysing fort zu intervenieren und zu protestieren, für Flüchtlinge und Verschleppte, für Religionsunterricht, Privatschulen und Kirchenblatt. Was an dieser Bischofsgestalt imponiert, ist die Souveränität gegenüber dem jeweils herrschenden Zeitgeist. Sie befähigte Preysing, wie die Dokumente bezeugen, das zu sein, was er zuallererst erstrebte, ein Mann des Rechts.

L. Volk SJ

REUTTER, Lutz-Eugen: *Katholische Kirche als Fluchthelfer im Dritten Reich*. Die Betreuung von Auswanderern durch den St. Raphaels-Verein. Hamburg: Paulus 1971. 305 S. Kart. 26,-.

Von dem spekulativen Umschlagtitel abgesehen spricht alles für dieses Buch. Es handelt nämlich weder von einem katholischen Untergrund noch von illegalen Praktiken, sondern von der Hilfstätigkeit des St. Raphaels-Vereins und des Caritasverbands für die vom NS-Regime verfolgten „Nichtarier“. Im vorigen Jahrhundert als Hilfsorganisation für katholische Auswanderer gegründet, sah sich der St. Raphaels-Verein nach 1933 einer neuen, beherrschenden Aufgabe gegenüber. Ihr hat er sich bis zur gewaltsamen Auflösung 1941 mit immer größerer Intensität gewidmet. Sein Ende fiel mit einer Umorientierung der nationalsozialistischen Judenpolitik zusammen. An die Stelle der bis dahin forcierten Auswanderung trat als neues Planziel die „Endlösung“. Während bis 1938 nur relativ wenige Juden in Deutschland sich zur Emigration entschließen konnten, setzte nach dem Pogrom vom November 1938 eine Massenabwanderung ein.

Einer entmutigend schlechten Quellenlage zum Trotz hat der Verfasser mit ebensoviel Fleiß wie Spürsinn alle ihm erreichbaren Materialien zusammengetragen und auch auf die Auswertung der Sekundärliteratur eine nicht alltägliche Sorgfalt verwandt. Eine Reihe zentraler Dokumente entstammt dem Generalarchiv der Pallottiner in Rom, der Kongregation, die den St. Raphaels-Verein in seiner Führungsspitze bis heute personell getragen hat. Was Reutter vom rastlosen Einsatz der Pallottinerpatres für die jüdischen Flüchtlinge berichtet, bildet ein Ehrenblatt in der Geschichte dieser Kongregation.

Nach Lage der Dinge kann es nicht eine zahlenmäßige Erfolgsbilanz sein, die an dieser Untersuchung beeindruckt. Im Vordergrund stehen vielmehr die verzweifelten Anstrengungen, die von den Helfern unternommen wurden, um möglichst vielen Auswanderungswilligen den Schritt über die rettende Grenze zu ermöglichen. Nicht selten war es eine Sisyphusarbeit, die sie zu verrichten hatten. Wie sich die Männer und Frauen des St. Raphaels-Vereins bis zur Erschöpfung verausgaben konnten, demonstriert das ebenso plötzliche wie vorzeitige Sterben des Generalsekretärs P. Größer. Ihn unterstützte von seiten des Episkopats Bischof Berning. Fast beiläufig erfaßt so Reutters Studie den meist nur unrühmlich genannten Bischof von Osnabrück einmal von einer anderen Seite als der des Preußischen Staatsrats von Görings Gnaden.

Nicht nur in diesem Fall bewährt sich die Vorurteilslosigkeit des Autors. Ohne Beklagenswertes zu beschönigen, hält er bewußt Distanz zu der modischen Attitüde, Beweismaterial für kirchliches „Versagen“ zu sammeln. Mit Nachdruck legt er den Finger auf die für die Juden unheilvolle Politik der potentiellen Aufnahmelande, sich den Flüchtlingsstrom durch eine Barriere bürokratischer Restriktionen vom Leib zu halten. In diesen Zusammenhang gehört das eingehend geschilderte Fehlschlagen der sogenannten „Brasilaktion“, ein dramatisches Kapitel mit düsterem Ausgang. Von 3000 Einreisevisa, die der brasilianische Staatspräsident auf Inter-